

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner
Katechesen zum XIII. Weltjugendtag in Sydney

1. Katechese am Mittwoch, 16. Juli 2008

„Gerufen, im Heiligen Geist zu leben“

„Wenn wir aus dem Geist leben, dann wollen wir dem Geist auch folgen“ (Gal 5,25). Der Heilige Geist ist unser Lebenselixier: „In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“ (Apg 17,28). Ich komme immer in Schwierigkeiten, wenn junge Menschen mich fragen: „Wenn der Heilige Geist so wichtig ist, dann legen Sie ihn uns mal bitte auf den Tisch, damit wir sehen, mit wem wir es zu tun haben, damit wir ihn begreifen können!“ – Dann komme ich immer in große Verlegenheit. Denn Gott ist größer als unser Herz. Sein Geist erfüllt die Welt. Und was größer ist, kann man nie begreifen. Aber der Apostel Paulus gibt uns in seinen Briefen Hinweise, die uns helfen, uns über Bilder oder über Wirkungen in das Zentrum des Heiligen Geistes hineinzudenken, hineinzubeten. So umschreibt der hl. Paulus den Geist Gottes als „Energie Gottes“, als „Dynamit Gottes“ und schließlich als „Pneuma Gottes“.

1. Der Heilige Geist ist die Energie Gottes

Der Heilige Geist ist am Pfingsttag nicht in Filzpantoffeln auf die Apostel herabgekommen, sondern in brennenden Feuerzungen. Der Geist Gottes brennt. „Entzünde in uns das Feuer deiner Liebe“, betet daher die Kirche. Geistliche Menschen sind darum energiegeladen und energisch. Sie besitzen die Kraft, etwas für Gott durchzusetzen und sind bereit, auch in schwierigen Situationen durchzustehen und durchzuhalten. Ein geisterfüllter Mensch lebt nicht nach dem Motto: „Duck dich und muck nicht!“, sondern nach dem Motto: „Wagen und tragen!“. Wir kennen alle eine Kasperlefigur, mit der zu hantieren zunächst gar nicht so leicht ist. Halten wir sie von außen etwa an der Schulter fest, dann hängt alles an ihr herunter: Kopf, Beine, Arme, Hände; es ist kein Leben drin. Die Kasperlepuppe ist tot. Erst wenn der Spieler mit seinem Zeigefinger in den Kopf hineingreift, mit dem Mittelfinger und Daumen in die Arme, also wenn der Spieler mit seiner Hand die Kasperlepuppe belebt, dann kommt Leben in sie hinein, dann wird sie mit Energie erfüllt, dann kann man mit ihr agieren. Das ist ein schwaches Bild für den Geist Gottes. Er ist gleichsam für uns die Hand Gottes, die uns von innen her verlebendigt, die uns nach dem Beispiel Christi agieren lässt. Darum ist ein Christ immer energiegeladen, sodass er mit Paulus sprechen kann: „Alles vermag ich durch ihn, der mir Kraft gibt“ (Phil 4,13). Das Leben der Heiligen ist dafür ein schlagender Beweis.

Ein Christ geht nicht als lahme Ente durch die Welt oder als tote Fliege, sondern energiegeladen. Ihn stärkt der Heilige Geist von oben, die Kraft Gottes. Als die Gottesfeinde am Karfreitag einen Stein auf das Grab Jesu wälzten, ahnten sie nicht, dass der Geist Gottes ihn am Ostermorgen wegwälzen würde, als wäre er nur ein kleines Senfkorn. Seit Ostern ist darum der Geist Gottes nicht mehr unter der Erde zu halten. Es gibt für den Heiligen Geist keine eisernen Vorhänge und Absperrmaßnahmen. Er überwindet alles, denn er ist die Energie Gottes, die durch nichts aufzuhalten ist.

Darum noch ein anderes Wort des Apostels Paulus: „Meine Gnade genügt dir“ (2 Kor 12,9). Gottes Gnade hat sich in der 2000jährigen Kirchengeschichte zu allen Zeiten und an allen Orten bezeugt. Die Geschichte der Kirche ist – trotz allem – eine Geschichte der Energie Gottes, die uns im Heiligen Geist geschenkt ist. Sie macht uns energiegeladen, d.h. belastungsfähig und tragfähig. Darum wird ein Christ nicht von Minderwertigkeitskomplexen erfüllt, sondern von der Freude. Wenn wir in unserer pluralistischen Gesellschaft gefragt werden: „Was ist das Typische des Christentums?“, also das, was einen Christen nach der Heiligen Schrift von allen anderen Menschen unterscheiden sollte, dann müssten wir die Antwort geben: „Das ist die Freude“. „Die Freude am Herrn ist eure Stärke“ (Neh 8,10), sagt Nehemia. Und der Apostel Paulus fügt hinzu: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Der Herr ist nahe“ (Phil 4,4.5). Der Heilige Geist ist gleichsam die erfahrene Nähe und Stärke Gottes, die Ursache unserer Freude ist. Der Testfall für die Echtheit unseres Glaubens ist die Freude.

Als ich vor einigen Jahren dem Heiligen Vater Johannes Paul II. bei einem Mittagessen gegenüber saß, stellte ich ihm die Frage, was seiner Meinung nach das Gebot der Stunde für die Kirche in der Gegenwart ist. Da schaute mich der Heilige Vater an und sagte: „Herr Kardinal, Sie und ich. Wir müssen öfter das Bußsakrament empfangen, also öfter zur Beichte gehen, denn es ist in der Kirche so wenig Humor und Freude. ‚Im Himmel wird mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über 99 Gerechte, die es nicht nötig haben umzukehren‘ (Lk 15,7)“. Es ist nicht von ungefähr, dass das Ostergeschenk des auferstandenen Herrn der Heilige Geist ist, der uns die Sünden wegnimmt. Der Herr stand in der Mitte seiner Jünger, hauchte sie an und sprach: „Empfanget den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert“ (Joh 20,23). Die Freude kommt aus der Energie des Heiligen Geistes.

Mir wird oft von Außenstehenden gesagt: „Bei den heutigen Verhältnissen haben Sie doch wirklich als Bischof nichts zu lachen“. Damit ich – trotz allem – was zu lachen habe und euch das Zeugnis der Freude nicht schuldig bleibe, gehe ich alle 4 Wochen in den Beichtstuhl hinein, und – wie ihr seht – komme ich auch wieder heraus. Das ist für Christen lebenswichtig, uns vom Geiste Gottes, von seiner Energie im Bußsakrament berühren zu lassen, damit uns die Frucht, die Freude im Heiligen Geist geschenkt werde. „Die Freude am Herrn ist unsere Stärke.“ – Alles andere ist Krampf!

Es gab einmal einen großen Deutschen, nämlich Friedrich Nietzsche, der den Christen den Rücken gekehrt hatte und uns sagte: „Sie müssten erlöster aussehen!“. Ich wünsche mir und euch, dass sich von unseren Gesichtern niemand umdreht und sagt: „Sie müssten erlöster aussehen!“. Ich habe einmal von einem Benediktinerabt gehört, er habe seine Mönche ermutigt, sie sollten einen alten, vergessenen Brauch wieder praktizieren: Wenn er an ihnen vorbeinginge, sollten sie seinen Abtsring küssen. Dann gäbe es jedes Mal dreihundert Tage Ablass. Da sagte ein alter Mönch zu seinem Nachbarn: „Du, wenn ich den Abt mit seinem Gesicht sehe, dann sage ich nur: Mein Jesus Barmherzigkeit. – Und dann habe ich einen vollkommenen Ablass“. Der Heilige Geist bewahrt uns vor einem „Mein Jesus Barmherzigkeit-Gesicht“. Er schenkt uns eine große Lebensenergie, aus der die Freude in unser Herz strömt.

2. Der Heilige Geist ist Dynamit

Wie beim Bau von Auto- oder Eisenbahnen Felsenhindernisse mit Dynamit weggesprengt werden, so hat der Geist Gottes am Ostermorgen den Stein vom Christusgrab weggesprengt. Seitdem ist – wie schon gesagt – das Evangelium nicht mehr unter der Erde zu halten. So viele Steine auch immer wieder auf den Glauben der Menschen gerollt werden und wie viel Wächter dann den verschütteten Glauben der Menschen bewachen: Der Geist Gottes fegt immer wieder Steine und Wächter vom verschütteten und bewachten Glauben der Menschen hinweg. Wirkliche Christen sind darum dynamische Menschen. Sie lassen sich nicht hängen, sondern sie nehmen ihr Leben tatkräftig in die eigenen Hände und folgen den Spuren Jesu, sei es gelegen oder ungelegen. In einem Gebet zu meiner Jugendzeit hieß es: „Herr, lass mich stehen, wo die Stürme wehen, und schone mich nicht!“

Der Geist Gottes als dynamische Kraft lässt uns die Sache Christi zur eigenen Sache werden, die gar keine Sache ist, sondern eine Person, nämlich er selbst: Jesus Christus, unser Freund und Meister. Er will sich auf uns verlassen können. Mit uns ist er lebendiger in dieser Welt als ohne uns. Darum gehört zum Christen voll des Heiligen Geistes die Tapferkeit, die nur ein anderer Name für Dynamik ist. Der Heilige Geist bewirkt also Verwandlung. Er macht aus unserer Schwäche wirkliche Lebenskraft, aus unserer Feigheit Tapferkeit, aus unserer Müdigkeit Wachheit. Der Heilige Geist bewirkt immer Verwandlung. Vielleicht am deutlichsten bei der heiligen Messe. Wenn der Priester die Hände ausbreitet über Brot und Wein, dann wandelt der Geist Gottes Brot in den Leib des Herrn und Wein in sein kostbares Blut, sodass das Brot nun kein „Es“ mehr ist, sondern ein „Du“, keine Sache, sondern eine Person, nämlich Jesus Christus selbst. So verwandelt der Heilige Geist unsere Langeweile in Begeisterung. Und er macht aus einem religiösen Beamten oder Leisetreter einen Zeugen Jesu Christi. Denn der Heilige Geist lässt uns dann von innen her das erkennen, was die Kirche uns von außen her verkündigt. Oder – anders ausgedrückt – der Geist Gottes als innere Dynamik schenkt uns Geschmack an den Dingen Gottes. Er vermeidet die Abgeschmacktheit, die Langeweile, die Geschmacklosigkeit an Gott und seinem Reich. Und wer erst einmal Gott geschmeckt hat, der kommt von diesem Gott nicht mehr los, denn dieser Gott schmeckt wirklich nach mehr.

Mir haben alte Priester mit tränenden Augen erzählt, dass sie in der Gefangenschaft jahrelang auf Christus in der heiligen Eucharistie verzichten mussten. Sie hatten Appetit und Hunger nach dem Herrn in der Eucharistie. Und nur die Sehnsucht nach dieser Speise hat sie überleben und durchstehen lassen. Der Heilige Geist schenkt Verwandlung. Er macht aus uninteressierten Christen wirkliche Zeugen. Unser Mund läuft dann von dem über, wovon unser Herz voll ist, nämlich vom Heiligen Geist. Der Geist Gottes verwandelt uns.

Wenn ich in unsere Zeitungen schaue oder in den Rundfunk hineinhöre oder auf den Fernsehschirm blicke, dann erlebe ich jeden Tag so viel Unsinn und so viel Unwahres, dass ich mit Korrigieren und Dementieren gar nicht nachkommen könnte. Ich tröste mich einfach damit, dass ich mir sage: Die meisten Christen sind gefirmt, sie besitzen den Heiligen Geist, der sie dynamisiert und verwandelt, der sie nun von innen her belehrt und sie unterscheiden lässt, was rechts oder links, was gut oder böse, was oben oder unten ist. Der Heilige Geist bringt uns in die Lebensform Christi. Er ist Dynamit.

3. Der Heilige Geist ist Pneuma

Wir kennen alle aus dem Physikunterricht den Begriff der Pneumatik. Pneuma ist der griechische Ausdruck für die Kraft des Windes oder des Sturmes. Der Heilige Geist ist gleichsam der vorwärts drängende Wind in den Segeln unseres Lebensschiffes. Ohne ihn wäre unser Lebensschiff den Strömungen der Zeit ausgeliefert. Es wäre dann kein Schiff mehr, sondern nur noch Treibholz oder Strandgut. Ein Mensch ohne den Heiligen Geist ist tatsächlich den Zeitströmungen ausgeliefert. Er lebt eigentlich nicht selbst, sondern er wird gelebt: von dem, was gerade „in“ ist; von dem, was man

heute alles so tut. Darum empfindet er sich wie Treibholz. Der Heilige Geist aber bringt unser Lebensschiff auf guten Kurs und hält es auf gutem Kurs, gerade auch gegen die Zeitströmungen. Als Christ hat man dem Zeitgeist zu widerstehen, darf man die Trampelpfade der Allgemeinheit nicht mitgehen, sondern hat den Weg der Nachfolge Christi zu gehen, der oft ein Weg gegen die gängigen Trends ist.

Als Christ ist man eigentlich immer ein Widerstandskämpfer. Darum sind wir auch bei der Firmung an der Stirn und nicht auf dem Rücken gesalbt worden. Wir sollen uns nicht vor den anderen bücken, sondern ihnen die Stirn zeigen. Mit der Stirn zeigt man, wer man ist. Der Heilige Geist Gottes schenkt uns den langen Atem, sodass wir durchhalten können, unsere Berufung zu erfüllen. Der Geist Gottes bewahrt uns vor Kurzatmigkeit und vor aller geistlichen Atemnot. Er gibt uns die Möglichkeit, tief einzuatmen und wieder tief auszuatmen. Schon der hl. Augustinus betet: „Atme in mir, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges denke!“. Dieser Sturm des Heiligen Geistes bewirkt die Befreiung von den vielen Zeitgeistern.

Der Heilige Geist setzt uns instand, Gott in unserer Lebensausrichtung die absolute Priorität einzuräumen. Es gibt in unserem Leben niemand, der so ernst zu nehmen ist wie Gott, der uns geliebt hat in Jesus Christus, der uns seinen Heiligen Geist gesandt hat, als er sein Leben aushauchte. Ich glaube, womit wir Menschen uns am tiefsten verletzen können, ist, wenn wir uns nicht ernst nehmen. Und ich glaube persönlich, dass es nichts gibt, womit wir Gott tiefer verletzen können, als wenn wir ihn nicht mehr ernst nehmen.

Als ich in der damaligen DDR noch Kaplan war, gab es keinen Religionsunterricht in den Schulen, sondern am Nachmittag in der Kirche oder im Pfarrsaal des Gemeindehauses. Ich habe sehr gern Religionsunterricht erteilt. Aber mancher Entschuldigungszettel der Eltern für ihre Kinder hat mich auch tief verletzt, wenn sie ihre Kinder vom Religionsunterricht entschuldigt hatten, weil ein Fußballspiel stattfand oder ein Ballettauftritt und die Kinder damit beschäftigt waren. Das heißt im Klartext: Wenn zufällig nichts auf dem Freizeitkalender vermerkt ist, dann kann man ja noch dem alten, lieben Gott die Ehre geben. Wenn wir Gott nicht ernst nehmen, dann treffen wir ihn bis ins Mark. Der Heilige Geist setzt Gott in unserem Leben an die erste Stelle. Und dann wird alles andere auch wirklich zweitrangig. Dinge, die wir heute ernst nehmen, rücken dann einfach in die zweite Reihe. Und das schenkt uns eine ungeheure Freiheit.

Die große heilige Theresa von Avila formuliert diese Erfahrung in einem kurzen Spruch, wenn sie sagt:

„Nichts soll dich ängstigen,
nichts dich erschrecken,
alles geht vorüber,
Achtung!: Nur Gott bleibt derselbe,
wer Gott hat, der hat alles:
Gott allein genügt!“

oder in ihrer spanischen Muttersprache: „Solo Dios basta!“ – „Gott und basta!“. Wenn Gott die Priorität in unserem Leben ist – ich sage es noch einmal –, dann wird alles andere zweitrangig, dann ängstigt uns das alles nicht mehr. Wir werden tatsächlich entsorgt und entlastet. Wir werden wirklich freie Menschen. Der Geist Gottes rückt in unseren Lebensbelangen Gott an die erste Stelle. Dann wird Gott das Steuerrad in deinem Leben sein und nicht mehr Ersatzrad. Gott spielt entweder die erste Rolle oder gar keine Rolle in unserem Leben.

Nichts soll dich ängstigen,
nichts dich mehr erschrecken,

alles geht vorüber,
Achtung!: Nur Gott bleibt derselbe,
wer ihn hat, der hat alles:
Gott allein genügt!

Es gibt wirklich keine schönere Berufung, als ein Christ zu sein, d.h. immer ein geistlicher Mensch. Daran erinnert uns der Apostel Paulus, indem er sagt: „Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt“ (1 Kor 6,19). Er ist eure eigentliche Lebensenergie. Er dynamisiert euch, die Herausforderungen des Lebens im Geist des Evangeliums anzunehmen. Und er beatmet uns gleichsam, damit uns nie die Puste ausgeht. Wir haben das große Los gezogen, dass wir getaufte, gefirmte Christen sein dürfen, denen der Geist Gottes zum Lebenselixier geworden ist: In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir! Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln

2. Katechese am Donnerstag, 17. Juli 2008

„Der Heilige Geist – die Seele der Kirche“

„Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt“ (1 Kor 12,13).

1. Der Heilige Geist, mit dem wir in Taufe und Firmung erfüllt werden, macht uns nicht nur zu Kindern Gottes und zu Freunden Christi, nein, er macht uns zu Gliedern am Leibe Christi, der die Kirche ist. Christus ist das Haupt, die Kirche der Leib, und wir sind durch Taufe und Firmung dem Leib Christi wirklich einverleibt. Wir sind Glieder am Leibe Christi. Die Kirche ist die erstaunlichste Gründung in der Menschheitsgeschichte. Über 10 Milliarden schätzt man die Christen seit ihrer Stiftung und auf 80 Millionen die Zahl der Priester und Bischöfe. Welche Werke der Caritas, der Liebe, der Universitäten, der Schulen, der Bildung hat die Kirche in allen Breiten und Bereichen vollbracht! All dies lässt auf die große Gestaltungskraft ihres Gründers schließen, nämlich auf Jesus Christus, den Sohn des lebendigen Gottes. Die Kirche war nicht mit einem Mal fix und fertig. Sie ist es bis heute noch nicht. Immer wieder werden neue Glieder in den Leib Christi hineingeboren. Und die einzelnen Glieder müssen sich dem Lebensrhythmus des Körpers assimilieren. Christen sind also mit Christus weit inniger verbunden als etwa Buddhisten mit Buddha. Christus schenkt uns nicht nur sein Wort, sondern er schenkt uns sein Leben. Von hierher gesehen kann man nicht den Slogan bejahen: „Christus ja, Kirche nein!“. Das würde gleichsam Christus entleiblichen. Dann bliebe nur noch der Kopf übrig. Und den Kopf ohne Leib kann man drehen, wie es einem passt. Der Leib aber ohne Kopf ist kopflos. Er verliert sein Zentrum. Er muss sterben. Darum ist der Heilige Geist das Lebensprinzip, das die einzelnen Glieder untereinander und mit dem Haupt verbindet.

In der Taufe, dem ersten Heilig-Geist-Sakrament, werden wir also dem Leib Christi als Glieder Christi inkorporiert. Die Taufe ist dieses Inkorporationssiegel. Dieses Siegel ist ein Erkennungsmerkmal: Du gehörst zum Leibe Christi. Es ist ein Prägungsmerkmal: Du bist wie Christus. Und es ist ein Verpflichtungsmerkmal: Du wirkst wie Christus. Und es ist schließlich ein Berechtigungsmerkmal: Du kannst alles in Christus. Das Wesentlichste ist und bleibt, dass das Glied mit dem Haupt verbunden bleibt. Von dort bekommt es Orientierung, Impulse und Kraft. Aber als einzelnes Glied am Leibe Christi ist darauf zu achten, dass das einzelne Glied mit den anderen Mitgliedern am Leibe Christi in vitaler Verbundenheit bleibt. Das hat wirklich große Konsequenzen für unser Leben in der Kirche Christi.

Stellen wir uns ein System kommunizierender Röhren vor. Wenn ein Röhrchen leak wird, sodass daraus Wasser heraustropft, dann sinkt der Wasserstand in allen Röhren mit. Wenn ein Glied am Leibe Christi schwach wird, dann schwächt das den ganzen Körper mit. Wenn ein Glied Blut verliert, dann bedeutet das einen Blutverlust für den ganzen Leib. Wenn ein Glied verwundet ist, dann leidet der ganze Leib mit darunter. Darum trägt meine Sünde immer zum Niveauverlust der Kirche bei, d.h. durch meine Schuld wird das Niveau der Kirche abgesenkt. Das wird etwa im Bußsakrament ganz deutlich. Ich bekenne meine Sünden zunächst der Kirche, die ich durch meine Sünde in ihrem Niveau verschlechtert habe. Und indem mir dann die Kirche die Vergebung zuspricht, spricht mir Christus, das Haupt der Kirche, die Vergebung zu.

Das kann man im Leben Jesu genau betrachten. Als man eine Ehebrecherin vor Jesus gebracht hat, damit er sie nach dem Gesetz verurteile, da bückte sich Jesus zur Erde und schrieb etwas in den Sand des Bodens hinein. Als er sich aufrichtete, waren die Ankläger alle verschwunden. Darauf sagte er zu der Frau: „Frau, wo sind sie geblieben? Hat dich keiner verurteilt? Sie antwortete: Keiner, Herr. Da sagte Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!“ (Joh 8,10-11). Hier wird das ganz deutlich: Wir haben als Glieder Christi Gemeinschaft in der Gnade und Gemeinschaft in der Schuld. Besonders wichtig ist die Gemeinschaft in der Gnade. Durch mein Mühen in der Christuskirche werde ich als Glied am Leibe Christi enger mit dem Haupt verbunden und damit auch untereinander mit den anderen Gliedern Christi.

Um noch einmal das Bild von den kommunizierenden Röhren zu gebrauchen: Empfängt ein Röhrchen Wasserzufluss, dann steigt der Wasserspiegel in allen anderen Röhren mit an. Wir sind Glieder am Leibe Christi, d.h. die anderen Glieder leben von mir mit, und ich lebe von den anderen mit. Wir sind also eine Blutgemeinschaft auf Gedeih und Verderb.

2. Vor der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus steht das Wirken des Heiligen Geistes. Der Geist Gottes überschattet die allerseligste Jungfrau Maria im Haus von Nazareth, und aus ihr wird das Ewige Wort des Vaters geboren: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1,14). Nach der Himmelfahrt des Herrn steht wieder das Wirken des Heiligen Geistes. Am Pfingsttag erfüllt er den Jünger- und Freundeskreis Jesu und gestaltet aus ihm die Urzelle der weltumspannenden Kirche. Sie wird der Leib Christi, der sich aus vielen Gliedern zusammensetzt und der von Christus, dem Haupt, zusammengehalten wird. Das Kommen des Geistes Gottes bedeutet also nicht den Einbruch einer fremden Welt, die unsere Welt entwertet, relativiert oder verfremdet, sondern das Kommen des Geistes – so sagt es die Kirche – ist Inkarnation, Einverleibung Gottes in den Leib der Menschheit, Einfleischung Gottes in die Menschen, die dann zum Teil am Leibe Christi werden, zur Kirche Christi. Und in diesem Leib ist der Geist plötzlich erfahrbar, anschaulich, berührbar.

Damals drängten sich die Menschen, um mit Jesus in Berührung zu kommen, „weil von ihm eine Kraft ausging, die alle heilte“. Und darum drängten sich die Menschen, um wenigstens den Saum seines Gewandes, in den Griff zu bekommen und wenn es nur von hinten war. Alle, die ihn berührten, wurden geheilt. „Denn es ging eine Kraft von ihm aus, die alle heilte“ (Lk 6,19). Am Anfang des Erdenlebens Jesu steht das Wirken des Geistes Gottes, und nach der Himmelfahrt des Herrn steht wiederum das Wirken des Heiligen Geistes. Christus hinterlässt sich im Leib der Kirche, auf dass er für die Menschen berührbar werde.

Und als die Apostel nach der Erhöhung des Herrn in Jerusalem in den Tempel gingen, legten die Jerusalemer ihre Kranken an den Straßenrand, damit wenigstens die Apostel die Kranken berührten, weil von ihnen eine Kraft ausging, die alle heilte. Christus hat durch den Heiligen Geist die Apostel, die Jünger, in seinen Leib hinein inkorporiert, sodass nun von ihnen – wie von ihm – eine Kraft ausgeht, die alle heilt.

Der Geist Gottes macht uns also christoaktiv. Wer mit Christus und seinem Geist in Berührung kommt, der wird christoaktiv, wie wir das an den Aposteln sehen. Aus der Naturwissenschaft gibt es ein Negativbeispiel dafür. Wer mit Radioaktivität in Berührung kommt, der wird selbst radioaktiv. Und wer dann mit einem solchen Berührten in Berührung gerät, der wird ebenfalls radioaktiv. Nun ins Positive gewendet: Wer Christus in seiner Kirche in den Sakramenten berührt, der wird wirklich christoaktiv. Und wer dann mit diesem in Berührung kommt, der wird ebenfalls christoaktiv wie dieser.

Der Geist Christi ist nicht ein Geist des Rückzugs, sondern ein Geist des Vormarschs. Wir sind nicht die letzte Nachhut des Mittelalters, gleichsam die Letzten der Mohikaner, sondern wir sind die Avantgarde einer Zukunft, von der die meisten Menschen noch gar nichts wissen. Der Geist Gottes ist ein Geist des Vormarschs. Er macht die Kirche nicht zu einer Kirche im Rückzug, sondern zu einer Kirche im Aufbruch. Das Christentum wird nicht durch Reklame und Propaganda weitergegeben, sondern durch Berührung, durch Ansteckung, durch Christoaktivität. Wir sind Glieder am Leibe Christi. Wer einem Christen begegnet und so wieder von ihm weggeht, wie er gekommen ist, dieser Christ hätte den Heiligen Geist verraten, und seine Mitgliedschaft am Leibe Christi wäre krank. Ich glaube, ein Christ muss für einen Nichtchristen immer rätselhaft bleiben. Es muss im Leben eines Christen einen unerklärbaren Rest geben, der nur dann plausibel ist, wenn es Jesus Christus gibt, wenn es die Verbundenheit des einzelnen Christen mit Christus im Leibe der Kirche gibt. Das meint Christoaktivität. Es gibt etwas, ein Geheimnis in unserem Leben, das nur zu erklären ist, wenn es Jesus Christus gibt, dem ich im Leib der Kirche verbunden bin. Der Geist macht uns christoaktiv.

Der Geist Gottes macht uns aber auch christoperspektiv. Die Christusperspektive definiert der Hebräerbrief, indem er sagt: „Jesus Christus ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit“ (Hebr 13,8). Darum hat der Christ mehr Zukunft als Vergangenheit und Gegenwart zusammen. Das gibt dem Leben im Leibe Christi eine neue, weite Perspektive. Wir stehen dann nicht unter der gnadenlosen Devise: „Was du bis zu deinem Tode nicht erjagt hast, das bleibt dir auf ewig verloren!“, sondern wir wissen: Was in unserem Leben Stückwerk geblieben ist, wird er vollenden und erfüllen im Reiche Gottes. Das entsorgt und entlastet unser Dasein. Das lässt uns in Heiterkeit und Gelassenheit leben. Uns steht die ganze Ewigkeit Gottes zur Verfügung. Und darum müssten wir doch auch Zeit füreinander haben.

Wenn wir Glieder am Leib Christi sind, dann ist die Konsequenz die Gliedschaft, die Mitgliedschaft. Ich bin immer nur Christ als Mitchrist: Glied am Leibe Christi als Mitglied. Und darum ist es nötig, dass ich mich um diese Mitglieder Sorge. Das wird sich darin zeigen, dass wir Zeit füreinander haben. Wir leben christoperspektiv, d.h. nicht kurzatmig, sondern der Heilige Geist ist der lange Atem, der uns nicht ausgeht, der uns ans Ziel bringt. Und wenn es wahr ist – und es ist wahr! –, dass wir mehr Zukunft als Gegenwart und Vergangenheit zusammen haben, dann ist es wichtig, dass wir das weitersagen, gerade den Menschen, die unter dem Älterwerden leiden. Der Christ hat immer mehr vor sich als bereits hinter sich. Darum ist es ganz gleich, ob ich 80 oder 18 Jahre alt bin. Ich habe ja eh noch viel mehr vor mir als bereits hinter mir. Das schenkt unserem Leben den langen Atem. Hier ist es besonders wichtig, dass wir Christus berührbar machen.

Für viele unserer Zeitgenossen besteht die Zukunft nicht mehr im Ewigen Leben, sondern im sozialen Wohlbefinden. Und unter dem sozialen Wohlbefinden nimmt die erste Stelle die Gesundheit ein. Das zeigt sich darin, dass es bei Glückwünschen zu Geburtstagen zum Schluss immer heißt: Die Hauptsache ist die Gesundheit! – Die Gesundheit ist ein hohes Gut, aber sie ist doch nicht das höchste Gut. Das höchste Gut ist das Reich Gottes, die ewige Gemeinschaft mit dem unsterblichen, seligmachenden Gott. Weil aber die Menschen heute die Ewigkeit verzeitlichen und die ewige Glückseligkeit zur irdischen Gesundheit umfunktionieren, darum haben wir einen Ärzteüberfluss

und einen Priestermangel. Hier müssen wir uns wieder die Augen für die Realität der Wirklichkeit öffnen lassen. Wir sind hineingetauft in den Leib Christi. Er ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit.

Der Geist Christi macht uns christonormativ. Wir dürfen uns nur von Christus messen lassen. Alles andere fällt zu klein aus. Die erste geisterfüllte Christin, Maria, gibt uns diese Christusnorm an, indem sie sagt: „Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5). Weil sie das getan hat, was er sagte, hat Gott sie so groß gemacht, wie Maria im Magnifikat singt. Der Mensch kommt nur über sich selbst hinaus, wenn er auf Höheres ansetzt als auf sich selbst, wenn er letztlich auf Gott ansetzt. Der Sportler kommt im Hochsprung nur über die Messlatte hinweg, wenn er auf Höheres ansetzt als auf seine eigene Körpergröße. Wenn er es dann geschafft hat, dann hört er am liebsten das Lob: „Da hast du dich aber selbst übertroffen!“. Wer glaubt, der übertrifft sich unendlich. Dessen Leben wird groß und weit, und er trägt dazu bei, den Leib Christi, die Kirche, zu vitalisieren.

3. Wir Christen sind nicht verurteilt, nach dem Motto zu reden: „Redet nur einander gut zu, das hilft dann schon“. Ich glaube, dass das heute nicht mehr stimmt. Gut zureden hilft heute nicht mehr. Wir brauchen mehr! Und darum werden wir in den Leib Christi hineingetauft und hineingesalbt, der die Kirche ist. Ein solcher geistbegabter Mensch in der Kirchengeschichte war der hl. Franziskus. Er lebte so in der Forma Christi, dass er sogar die verklärten Wundmale Jesu an seinem eigenen Leib tragen durfte, sodass er überall die Menschen an Christus erinnerte. Das ist der ureigene, eingestiftete Beruf eines Christen, die Menschen mit Christus in Berührung zu bringen.

Die damaligen Analphabeten konnten am hl. Franziskus gleichsam die Lebensgeschichte Jesu ablesen. Es gibt in unserer Welt mehr religiöse Analphabeten, als wir glauben. Wir als Getaufte und Gefirmte sind gleichsam das einzige Christusbuch, die einzige Bibel oder die einzige Möglichkeit, durch die Menschen mit Christus in Kontakt kommen können und durch die sie mit Christus ihre Lebenserfahrungen machen können. Nicht von ungefähr ging vom hl. Franziskus eine geistliche Bewegung in die ganze Welt hinaus – vergessen wir nicht die so genannte zweite Welle der Heidenmission setzt mit Franziskus ein –, und zwar nicht, indem er Propaganda machte, sondern indem er einfach die Menschen an Christus erinnerte, sie mit Christus in Berührung brachte, weil ihn so sehr der Geist Gottes in die Forma Christi gebracht hatte. Der Geist Christi bringt uns in die Forma Christi. Er inkorporiert uns in den Leib Christi. Der Heilige Geist macht uns also mit Christus immer mehr konform, indem er uns in die Fülle Christi einführt.

Christus ist Gemeinschaft. Er ist das Haupt seines Leibes, der die Kirche ist. Geisterfüllte Menschen ziehen aus der Kirche nicht aus, sondern sie ziehen in die Kirche ein und werden zu Säulen und Stützen der Kirche. Papst Innozenz III., der die Regel dieses Bettelmönches von Assisi bestätigen soll, träumt in der Nacht vorher, dass ein Bettler im Franziskanerkleid das einfallende Haus der Kirche abstützt. Und als Franziskus vor ihm steht, da erkennt er, von wem er geträumt hat. Geisterfüllte Menschen werden zu Säulen und zu Stützen der Kirche. Die Kirche ist der Raum des Heiligen Geistes. Sie gibt uns das Buch des Geistes in die Hand, in dem wir unsere Christuserfahrungen machen können, die Heilige Schrift. In der Kirche wird uns das Brot des Lebens, die heilige Eucharistie gebrochen, sodass uns – wie den Emmausjüngern – dabei die Augen aufgehen dürfen. Und in der Kirche erfüllt sich das Herrenwort: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20). Wir brauchen einander. Wir sind Glieder an einem Leib. Der Christus in dir ist lebendiger als der Christus in mir. Zur Christusvergewisserung in mir brauche ich dein Christuszeugnis. Du darfst mich nicht allein lassen. Geisterfüllte Menschen werden christuskonform in der Kirche Christi.

Wenn wir Christen einander begegnen, sollten wir immer besser voneinander scheiden, als wir zusammengekommen sind, weil der Geist Gottes uns befähigt, Christus durch uns für andere berühr-

bar werden zu lassen. Ich möchte gleichsam aus euren Glaubenserfahrungen die Christusnorm auch für meine persönliche Christusnachfolge ablesen. Und ihr solltet das an meiner Christuserfahrung ablesen können, welche Lebensnorm Christus für euren Lebensweg ist oder welche Norm er für euren Lebensweg durch das Zeugnis eurer Seelsorger, eurer Eltern, eurer Paten, aber auch euch selbst gegenüber gibt. Der Heilige Geist bringt uns in die Christusform. Er hält uns in der Kirche mit Christus konform, indem er uns zum Glied am Leibe Christi macht. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln

3. Katechese am Freitag, 18. Juli 2008

„In die Welt gesandt: Der Heilige Geist, Protagonist der Mission“

„Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein“ (Apg 1,8)

1. Der Heilige Geist drängt die Apostel und damit die Kirche aus dem geschlossenen Raum des Abendmahlssaales zu Jerusalem mitten in die Welt. Die Welt macht aber immer wieder der Kirche verlockende Angebote, indem sie sagt: „Kirche, bleib in der Kirche! Halte deine feierlichen Gottesdienste! Dann lassen wir dich in Ruhe, und du lässt uns in Ruhe!“. Ängstliche Leute ohne Geist könnten sagen: „Die Hauptsache, dass wir Seelen retten! Wir beschränken uns auf das rein Religiöse“. Das ist ein gefährlicher Fluchtversuch: Flucht in das Ghetto. Die Kirche hat aber – vom Heiligen Geist erfüllt – eine Sendung in der ganzen Welt zu erfüllen. Darum durchwandert die Kirche die ganze Welt, angefangen von den Missionsreisen des hl. Paulus über die Missionstätigkeit irisch-schottischer Mönche bis zur Mission am heutigen Tage. Wenn die Kirche keine Mission mehr treibt, hört sie auf, die Kirche Christi zu sein. Man könnte einwenden: „Woher nimmt denn die Kirche das Recht dazu, die Menschen und die Völker zu behelligen?“. Der Geist Gottes aber treibt die Kirche zu den Menschen aller Völker aller Längen- und Breitengrade der Erde, um ihnen das Reich Gottes zu verkünden.

„Mit welcher Macht übt die Kirche ihren Auftrag aus?“, könnte man fragen. Die Kirche hat keine Kanonen und Ölquellen. Sie ist ohnmächtig gegenüber der Apparatur der Weltmächte. Ihre Macht kommt aus der Liebesmacht des Heiligen Geistes; ihre Macht kommt aus dem Feuerregen des Heiligen Geistes am ersten Pfingsttag. Er hat eine Revolution der Liebe ausgelöst. Das Wort aus der Verkündigung wird das Ereignis für die Welt durch das Zeugnis der Gläubigen. Ein Christentum, das in der Welt unhörbar und unsichtbar wäre, wäre wie ein Turm am Ufer des Meeres ohne Leuchtzeichen und ohne Funkzeichen. Darf der Christ sich in der Welt wie ein Chamäleon allen Zeitströmungen anpassen oder hat er Zeugnis zu geben?

Der Heilige Geist ist wie der Motor im Herzen des Menschen, der ihn in Bewegung hält im Hinblick auf die Menschen, um ihnen das Wort Gottes zu bezeugen. Hier gibt es eigentlich keine Energiekrisen. Der Heilige Geist steht mit seinen Reserven hinter unserem Leben. Der große Bischof Augustinus betet: „Treibe mich, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges tue, dass ich das Heilige weitersage!“. Es wäre eine riesengroße Lieblosigkeit, das Schönste und Größte, was ich in meinem Leben erfahren habe, an andere nicht weiterzugeben.

Vor einigen Wochen erzählte mir in Prag eine Ordensfrau, dass sie in Ordenskleidung mit einem Franziskanerpater, der aber in Zivil ging, über den Wenzelsplatz in Prag gegangen sei. Ein junger Mann kam auf die beiden zu und bat die Schwester um den Segen. Die Schwester hat ihn gesegnet. Und als er fort war, sagte sie dem Franziskanerpater: „Ihre Hände hat der Herr in der Priesterweihe

gesalbt, damit Sie andere damit segnen. Aber weil Sie Ihr geistliches Kleid, das von Christus Zeugnis gibt, abgelegt haben, sind die segnenden Hände Christi in Ihren Händen lahmgelegt worden". Die Apostel bekennen vor dem Hohen Rat, der ihnen verboten hat, von Christus zu künden: „Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben" (Apg 4,20).

2. Wer den Geist Gottes in den brennenden Feuerzungen empfangen hat, dessen Leben wird von den drei lateinischen Worten geprägt: „cum – pro – in“, d.h. also von den Worten: „mit – für – in“. Damit ist die Fülle des Heiligen Geistes ins Wort gebracht. Der Geist Gottes macht Gott für uns zu einem Gott mit uns. Er ist nicht ein Gott gegen uns, sondern das Stichwort Gottes heißt: „mit“. Als das auserwählte Volk aus Ägypten in das verheißene Land durch die Wüste zog, da ging Jahwe in der brennenden Feuersäule mit und gab dem Volke Gottes Orientierung in der Wüste. Als der Engel zu Maria kommt, um ihr den Heiligen Geist anzukündigen, sagt er: „Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir" (Lk 1,28). Dieses Kompliment dürfen wir uns als Getaufte und Gefirmte gegenseitig machen: „Du bist voll der Gnade. Der Herr ist mit dir“.

Als im Mittelalter die Kreuzritter in den Kampf zogen, hatten sie ein Stoßgebet auf den Lippen: „Tu adesto!", d.h. „Sei du dabei! – Sei du mit mir!". Wir sind also Menschen, mit denen Gott ist. Und das schenkt uns eine ganz neue Lebensqualität. Taufe und Firmung sind der Beistandspakt Gottes mit uns. Weil dieser Geist zu den Menschen unterwegs ist, bewegt er ebenfalls die geisterfüllten Menschen aufzubrechen, um bei den Menschen zu sein. Als Maria im Hause von Nazareth vom Heiligen Geist erfüllt wurde, so schreibt das Evangelium, da brach sie auf und ging eilends in das Gebirge von Judäa, um ihrer Base Elisabeth in ihrer schweren Stunde beizustehen. Maria sagte zu Elisabeth: „Ich bin mit dir. Ich gehe mit dir, welche Wege du auch einschlagen solltest". Auf geisterfüllte Menschen kann sich der Herr und kann sich die Kirche verlassen. Sie lassen andere nicht mehr allein. Sie zeigen: „Gott und wir sind mit dir". Und wenn Gott mit uns ist, dann werden wir auch zu Menschen werden, die mit anderen sein können.

Maria ist auf dem Kreuzweg Christi dabei. An der 4. Station heißt es: „Maria begegnet ihrem Sohn". Die Jünger waren geflohen. Maria ist mit ihm. Sie steht nicht auf dem „Ohne-mich-Standpunkt": Sie ist ja voll der Gnade, der Herr ist mit ihr. Dasselbe gilt von Simon von Cyrene an der 5. Kreuzwegstation. Hier heißt es für ihn nicht: Du musst sehen, wie du mit deinem Rücken an die Wand kommst, sondern wie du mit deinem Rücken unter das Kreuz kommst. Simon von Cyrene hilft Jesus, das Kreuz zu tragen, während die Jünger sich alle versteckt haben. Und schließlich ist bei der 6. Kreuzwegstation die tapfere Veronika zu erwähnen. Sie zeigt dem Herrn nicht die kalte Schulter. Sie sagt nicht „Ohne mich! – Was geht das mich an?", sondern sie zeigt dem Herrn das Schweiß Tuch ihrer Solidarität. „Mit mir kannst du rechnen. Ich bin dabei. Ich bin mit dir". Das passiert auch immer wieder mit unseren Päpsten, die oft auf die Anklagebank der öffentlichen Meinung gesetzt werden. Dann rückt sogar manchmal der eine oder andere Theologieprofessor vom Papst ab. Sie schämen sich seiner gleichsam, weil sich der Papst nicht an den Weltgeist anpasst, sondern sich an Christus und seinen Heiligen Geist gebunden weiß. Dann versuche ich immer, mich ganz an seine Seite zu stellen, ihn nicht allein zu lassen. Mit wem der Geist Gottes ist, der lässt andere nicht allein, der stellt sich neben ihn, wie Maria, Simon von Cyrene und Veronika auf dem Kreuzweg.

Das Schlüsselwort des Heiligen Geistes heißt „mit". Das ist auch wichtig für einen Bischof. Ihr seht den Bischof meistens nur mit Stab und Mitra bei einem feierlichen Gottesdienst. Aber an seinem Schreibtisch ist er in vielen Stunden der Entscheidung ganz allein. Und dann schaut er sich oft nach Menschen, nach Christen um, die mit ihm sind, die mit ihm tragen, die mit ihm sorgen, die mit ihm verantworten, die mit ihm gehen. Darum freue ich mich auf euch als Mitgenossen im Heiligen Geist, dass ihr auch im weitesten Sinn des Wortes Mitarbeiter Christi werdet.

Das zweite Stichwort für einen Menschen, der vom Heiligen Geist erfüllt ist, ist das kleine Wort „für“: „Der für uns das schwere Kreuz getragen hat“, „Der für uns am Kreuz gestorben ist“. Unser Gott ist ein Gott für uns! Theologen sagen: „Jesus lebt in der Pro-Existenz“, also in der Für-Existenz. Er ist der Fürsorger, der sich um den Menschen kümmert, wenn niemand anderes für ihn einsteht; für einen Menschen, der vielleicht nur Gegner hat, aber keine Fürsorger. Kein Mensch kann ohne einen solchen „Fürsorger“ leben! Die Kirche ist die große Fürsorgerin der Menschheit. Darum durchwandert sie die Welt, um denen das Licht des Glaubens zu bringen, die noch in Dunkelheit und Finsternis sitzen. In der Kirche muss darum der eine für den anderen ein Fürsorger sein, weil Christus uns seinen Geist als Fürsorger geschenkt hat. Und er ist auch unser Fürsprecher. Die lateinische Sprache sagt: Er ist unser Advokatus. Nicht wahr, wenn ich bei Gericht vorgeladen werden, dann brauche ich einen Advokaten, einen Fürsprecher, einen Verteidiger, der wortgewandt ist und für mich das Wort ergreift. Das ist der Heilige Geist. Er ist unser Fürsprecher, der auf unserer Seite steht, der für uns Partei ergreift, der sich vor uns hinstellt. Oder um mit einem anderen Bild zu sprechen: Er ist wie ein Arzt. Ein guter Arzt leiht dem Patienten nicht nur sein medizinisches Wissen und Können, sondern ein guter Arzt schenkt dem Patienten auch seinen Lebensmut, sein Vertrauen ins Leben, sodass der Patient wieder das „Ja“ zu sich selbst finden kann, das er aus sich allein nicht mehr zu sprechen vermag. Nur so ist Heilung möglich, weil dort ein anderer für ihn in einem menschlich umfassenden Sinn einsteht. Das ist der Heilige Geist.

In Taufe und Firmung ist Gott zu einem „Gott mit euch“ und zu einem „Gott für euch“ geworden. Ihr braucht darum nicht Ausschau zu halten nach Bundesgenossen, die eines Christen unwürdig sind. Ihr habt den Bundesgenossen schlechthin, den Geist Gottes, der ein „Gott mit uns“ ist und ein „Gott für uns“ ist und den wir unseren Mitmenschen unbedingt bringen müssen. Hier stehen wir eigentlich alle in einer Bringeschuld. Unser vom Heiligen Geist erfülltes Herz gleicht nicht einer Konservendose, die den Inhalt fest verschließt und konserviert. Nein, das vom Heiligen Geist erfüllte Herz ist ein Motor, der uns zu den Menschen treibt, gemäß dem Wort des Herrn: „Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!“ (Mk 16,15). Die Kirche ist keine Institution, sondern eine Expedition. Sie darf nicht zu einer Kirche der Sitzungen verkommen, sondern sie muss eine Kirche auf den Beinen bleiben.

Die erste Bezeichnung der Christen im Neuen Testament durch die Heiden heißt „Anhänger des neuen Weges“. Wege aber müssen gegangen werden. Nur ein Körperteil hat einen christlichen Fachausdruck bekommen, das sind unsere Füße, nämlich „Pedes apostolorum“ – „Apostolische Füße“, die das Herz zu den anderen tragen. Und wenn Menschen heute einander begegnen und nach ihrem Wohlbefinden fragen, dann sagen sie nicht: „Wie sitzt es?“, sondern „Wie geht's?“. Das ist ursprünglich eine christliche Erkennungsparole: „Wie geht's?“ – Wir sind Anhänger des neuen Weges. Der Geist Gottes drängt uns, unseren Mitmenschen das Evangelium nahe zu bringen. „Caritas Christi urget nos“, schreibt der Apostel Paulus: „Die Liebe Christi drängt uns“ (2 Kor 5,14).

„Cum und pro“, und nun fehlt uns noch das dritte Wörtchen „in“, was uns als Menschen des Heiligen Geistes definiert. Unser Gott ist ein Gott in uns, oder vielleicht besser noch: wir in ihm. Der Apostel Paulus, einer der frühesten Christen, die im wahrsten Sinne des Wortes begeistert waren, das heißt, vom Geiste Gottes besessen waren, bringt in seinen Briefen sehr oft die Wendung: „Ich bin ein Mensch in Christus“. Der berühmte Mathematiker und Philosoph Pascal wurde in einer Nacht vom Geiste Gottes überwältigt, sodass er sich zu Gott hin bekehrt hat. Er hat dieses Bekehrungserlebnis mit Angabe von Tag und Uhrzeit auf einem Zettel festgehalten und diesen dann in das Rockfutter seiner Jacke eingenäht, damit er immer inneblieb, dass er ein vom Geiste Gottes Ergriffener war. Er schrieb auf den Zettel: „Feuer, Feuer, Feuer: der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs und nicht der Gott der Philosophen“. Er wollte damit sagen: Gott ist nicht das Ergebnis unseres Denkens, sondern Gott ist eine lebendige Wirklichkeit, die in meinem Herzen brennt und mich bewegt, das Evangelium zu verkünden.

In Taufe und Firmung sind wir als Menschen in Christus nicht eingenäht, sondern einfach in ihn hineinversetzt. Wir sind von einem Standpunkt auf einen anderen Standpunkt verrückt worden. Deshalb meinen manche Menschen, ein Christ sei verrückt. Das macht man doch nicht: sich auf die linke Wange schlagen lassen, nachdem man schon auf die rechte geschlagen worden ist, wie der Herr in der Bergpredigt empfiehlt. Wir sind von der Welt hineingerückt in Christus.

Als ich vor über 20 Jahren Papst Johannes Paul II. bei seiner Reise nach Holland begleiten durfte und miterleben musste, dass der Papst mehr Dinge erlebt hatte, über die man klagen musste, als über die man sich hätte freuen können, da habe ich eines Abends beim Abendessen den Heiligen Vater gefragt: „Können Sie eigentlich in Holland ruhig schlafen?“. Da sagte er: „Warum denn nicht? Ich bin doch, ob ich in Holland oder in Rom oder in Polen oder in Deutschland bin, immer in Christus. Und dieser Christus wackelt nicht! Dieser Christus trägt! Und wenn man in Christus steht, dann muss man sich vom Geiste Gottes für die Realitäten des Lebens stärken lassen. Das ist eine Form des christlichen Glaubens. Herr Kardinal, ich wünsche Ihnen, dass sie so gut schlafen können, wie der Papst in Holland!“. Das meine ich, wenn wir sagen: Wir sind in Christus. Der Geist Gottes versetzt uns in Christus. Und er ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit (vgl. Hebr 13,8). Und wer in Christus ist, der hat Zukunft. Alle großen Frauen und Männer, die in unseren Geschichtsbüchern ganz groß gedruckt sind, werden alle begrenzt durch die beiden Geschichtszahlen: „geboren am – gestorben am“, etwa Karl Marx, Friedrich Nietzsche, Rosa Luxemburg, Josef Stalin. Die können doch keine Zukunft geben. Diese armen Leute liegen doch selbst im Grab. Es gibt nur einen Einzigen, der Zukunft und Hoffnung gibt: Christus. Er ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit. Und der Geist Gottes trägt uns in diese Wirklichkeit des lebendigen Christus hinein und zugleich zu den Menschen, zu denen er uns gesandt hat: „Gehet hin in alle Welt!“.

„Cum, pro, in“, der Heilige Geist ist der Gott mit uns, der Gott für uns und der Gott in uns. Weil das so ist, hat die Welt Grund zur Hoffnung. Denn alles, was die Kirche, was wir haben, haben wir von einem anderen: von Christus. Und alles, was wir haben, haben wir für andere: für die Welt. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln